

# Sonne, Mond, Sterne.

Vortrag

von

D<sup>r</sup> Rudolf Steiner

Berlin, den 26. März 1908.

In unserer Zeit finden wir wieder Hinweise darauf in wie nahen Zusammenhängen das Menschen- und das Naturleben stehen. Wenn wir da in naturwissenschaftlichen Schriften Andeutungen darüber finden, wie die Kornpreise in gewissen Zeiten zunehmen in 11-12 Jahren, und dabei hingewiesen wird auf das Herabgehen der Gletscher oder das Steigen der Wasser im Kaspischen Meere, so scheint es auf den ersten Blick, dass man diese Dinge nur humoristisch in Zusammenhang bringen könnte. Doch diese Dinge stehen wirklich, werden in Zusammenhang gebracht von naturwissenschaftlichen Denken. Noch ist nicht alles genau festgestellt, nicht im Einzelnen alle Irrtümer ausgeschlossen, aber im Wesentlichen ist von der Wissenschaft der Beweis für die scheinbar abenteuerliche Wechselwirkung gel

# Sonne, Mond, Sterne.

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Berlin, den 26. März 1908.

---

In unserer Zeit finden wir wieder Hinweise darauf in wie nahen Zusammenhängen das Menschen- und das Naturleben stehen. Wenn wir da in naturwissenschaftlichen Schriften Andeutungen darüber finden, wie die Kornpreise in gewissen Zeiten zunehmen in 11-12 Jahren, und dabei hingewiesen wird auf das Herabgehen der Gletscher oder das Steigen der Wasser im Kaspischen Meere, so scheint es auf den ersten Blick, dass man diese Dinge nur humoristisch in Zusammenhang bringen könnte. Doch diese Dinge stehen wirklich, werden in Zusammenhang gebracht von naturwissenschaftlichen Denken. Noch ist nicht alles genau festgestellt, nicht im Einzelnen alle Forttümer ausgeschlossen, aber im Wesentlichen ist von der Wissenschaft der Beweis für die scheinbar abenteuerliche Wechselwirkung gebracht

Das geht alles ohne Flexerei vor sich. Diese Ereignisse stehen im Zusammenhang mit den Sonnenflecken. Sie wissen dass diese zu gewissen Zeiten in grossen Anzahl auftreten, man spricht von einem Maximum und von einem Minimum derselben. Nun ist diese Abwechselung keineswegs eine unregelmässige, sondern eine recht regelmässige. Ungefähr nach  $11\frac{1}{3}$  Jahren lässt sich dies periodische Auftreten dieser merkwürdigen Erscheinungen feststellen. Es ist dies eine kleinere solcher Perioden; eine noch grössere Anzahl der Sonnenflecken scheint immer nach 35 Jahren aufzutreten.

Es scheint nun auch naturwissenschaftliches Denken dies gewaltige umwälzen in den klimatischen Verhältnissen zu entsprechen. Vorherrschend ist die Anschauung, dass in den Zeiten des Maximums die Sonnenflecke, wo geringere Grade von Sonnenwärme ausgestrahlt werden, die Gletscher verrücken, die Wälder gewissermassen steigen, und andere solche Dinge sich ereignen, und die Kornpreise heraufgehen.

Es liegt nicht ausserhalb des naturwissenschaftlichen Denkens, dass auch grosse gewaltige Veränderungen der Erde mit diesen Verhältnissen zusammenhängen. Sie alle wissen dass unsere Erde Epochen durchgemacht hat, die man mit Eiszeit bezeichnet, eine

festen allgemeine Vergleichen, und dass die Wissenschaft, vier solcher Eiszeiten annimmt. Diese werden in Zusammenhang gebracht mit den Veränderungen des Sonnenballs.

So sehen wir von unserem rein mechanischen Denken in Zusammenhang gebracht die Verhältnisse der Sonne mit der Erdenentwicklung in regelmässigen Perioden. In andern Zeiten wurden die Dinge in anderer Weise betrachtet, die heute von der Wissenschaft mit dem Gefühl überlegener Weisheit abgetan werden.

Was müssen wir aber empfinden, wenn wir sehen, wie einer der grössten Gelehrten, <sup>er</sup> wenn ~~ein~~ so vorsichtiger Denker, wie Aristoteles davon spricht, dass nach uralten Lehren die Gestirne Götter seien. [Alles übrige, was sonst die Volksmeinung von den Göttern erzählte, sei unwert, von der Menge hinzugedichtet.]

Aristoteles hat sich dieser Lehre gegenüber mit Vorsicht ausgedrückt, aber er behandelt sie als etwas, dem man mit Achtung und Ehrfurcht entgegen treten muss.

Ein solcher nach Klang uralter Weisheit, auf den der heutige Naturforscher mit Achselzucken herabsieht, hat sich auch in dem was man Astrologie nennt, in verstümmelter Weise erhalten, führt aber dennoch zurück auf die Unweisheit der Menschheit. Es ist nicht

leicht, klar zu machen woraus solche Unweisheit besteht. Heute sieht der Mensch in den Sternen physische Körper, wandernd durch den Weltenraum. Der heutige Mensch wird sagen, dass es eine kindische Vorstellung wäre zu sagen, dass diese Weltenkörper für die Geschichte der Menschen etwas bedeuten könnten. Damals fühlte man eben anders wenn man den Menschen gegenüber stellte der übrigen Welt. Nicht an Knochen, Muskeln und Sinne dachte man dabei, sondern an die Gefühle und Empfindungen, die in ihm lebten. Wie ihm die Sterne die Körper von geistig göttlichen Wesenheiten waren, so durchströmt von göttlichem Geist fühlte sich der Mensch.

Wenn heute der Mensch erkennt, dass sich die mechanischen Kräfte der Sonne verändern, so sah er damals seelisch-geistige Kräfte von Stern zu Stern wirken. Nicht rein mathematisch, sondern auf rein geistige Kräfte gebaute Wirkungen haben damals die grossen Eingeweihten gelehrt.

Es ist wohl begreiflich dass dieses Weltgefühl sich verwandelt hat in unsere materialistisch gefärbte Weltanschauung, aber nur wer glaubt, dass gerade nur die Anschauung der letzten 50 Jahre für alle Zeiten gilt, kann sich verschliessen vor der Ahnung von dem was in dem nicht materialistischen sondern geistigen

Erfahren der Welt lebte, das gilt auch von der Anschauung, die die Erde in den Mittelpunkt der Schöpfung stellt.

Gegenüber dem Wandeln des Christus auf Erden wird heute ausgeführt, dass die Erde nur ein Sandkorn sei unter den andern Sternen, und dass daher nicht anzunehmen sei für den, der nicht in fürchterlicher Selbstüberschätzung befangen sei, nicht denkbar, dass gerade auf diese kleine Erde ein göttliches Wesen herabgestiegen sei, um darauf zu wandeln. Nicht umsonst hat sich dieser Wandel vollzogen; wie damals die Menschen emporblickten, um vor allem den geistigen Gehalt des Weltenraumes in sich aufzunehmen, so finden sie, dass damals die Menschen noch nicht viel in sich aufgenommen hatten von der Beherrschung des physischen Raumes. Gerade mit dem Aufkommen der materialistischen Weltanschauung ist die physische Welt im weitesten Umkreis erobert worden. Sowollen wir hier nicht Kritik üben, sondern begreifen wie sich diese Wandlung vollzog.

Angebahnt war diese Wandlung schon lange, aber gerade im 19. Jahrhundert hat sie wunderbare Fortschritte gemacht.

Heute bei einem geist<sup>es</sup>wissenschaftlichen Vortrage können wir nicht darauf eingehen; es obliegt

uns nur darauf hinzuweisen, wie durch die Erfahrungen des 19 Jahrhunderts diese Anschauung Bestätigung erhalten hat.

Kristallklar tritt uns die moderne Weltanschauung in Kant entgegen. Sie kennen das Bild, das er sich von der Entstehung des Sonnensystems macht. Um die Herausbildung eines Weltkörpers zu veranschaulichen, giesst er in ein Gefäss mit Wasser oder Wein geist etwas Öl, bringt dann diese Flüssigkeit in Bewegung, und durch diese schnelle Bewegung, lösen sich kleinere und grössere, kugelförmige Ölteilchen, so hätten sich dort die Welten aus dem Dunst und Feuer nebel losgelöst.

Ich brauche nur zu erwähnen, dass im 19 Jahrhundert die bewundernswerten Fortschritte der Naturwissenschaft und der Sternkunde das Bild des Kant und dann Laplace entworfen haben, korrigiert und dann verändert fortgeführt haben, die Grundzüge aber im Wesentlichen dieselben geblieben sind. Auch die grosse Entdeckung von Kirchhoff und Bunsen, die Spektralanalyse, scheint diese Hypothese zu bestätigen, indem sie auf den andern Weltkörpern speziell auf der Sonne dieselben mineralischen Stoffe etc. nachweist, die unsere Erde zusammensetzen.

Es ist sehr charakteristisch, und bedeutsamer als man gewöhnlich glaubt, dass einer der Kundigsten Fortgestalter dieses Weltengebäudes diesen Satz ausgesprochen hat, dass wenn man die Gestalt dieses Weltengebäudes verfolge, ergebe sich eine ähnliche Notwendigkeit, dass die Nebel sich in dieser Weise gestalten hätten, wie eine gehende Uhr darauf hinweist dass sie aufgezogen ist.

Versinnlichen kann man sich in dieser Weise das Hervorgehen der Weltenkörper aus dem Urnebel, indem man das Experiment macht. Im logischen Denken besteht aber die Notwendigkeit alle Dinge bis zu Ende zu denken. Bei diesem Platonischen Experimente stellt sich nun aber heraus, - wenn man auch heute diesen Einwand gar nicht beachtet, dass man eins vergessen hat und grade das Wichtigste. Wodurch ballten sich die Kügelchen eigentlich ab? - Durch die Bewegung die der Experimentator ausübt.

Bei der Anwendung dieser Hypothese auf die Entstehung der Weltenkörper fehlt uns der Experimentator aber. Der Gelehrte hat sich selbst vergessen. Über diese Kleinigkeit - geht man bei dem Weltbild hinweg, man will davon nichts wissen. Wir aber wollen uns diese Frage doch vorlegen; wir brauchen dabei keine

Gegner der Naturwissenschaft zu sein, im Gegenteil wir kommen so zu ganz merkwürdigen Tatsachen. Wir wollen uns ganz auf naturwissenschaftlichen Boden stellen, ganz davon ausgehen, aber nicht vergessen den Experimentator, der dabei steht und die Kurbel dreht. Wir werden nicht in Widerspruch kommen mit den physischen Gesetzen, die sich draussen im Weltenraume abspielen. Wir können alles was davon behauptet wird ruhig zugeben. (Wenn damals jemand von aussen hätte sehen können, so würde alles vor ihm sich so abgespielt haben.)

Wir können, was sich den Tatsachen gemäss da begibt, alles zu geben, nur in soweit korrigieren, als neuere Festsetzungen der Wissenschaft diese Dinge im Einzelnen sich in etwas veränderter Weise abspielen lassen. Nun erklärt die Geisteswissenschaft, dass

zwar nicht ein Experimentator, aber viele gütige Wesenheiten damals eingriffen und die Dinge in Bewegung gesetzt hätten. Nun konnten zwar nicht so die Naturforscher aber die Gläubiger der Naturanschauungen werden hierin eine fürchterliche Sünde gegen den Monismus finden. Sie werden denjenigen der so etwas ausspricht zwar nicht verbrennen aber für einen Dummkopf erklären, denn diese Methode ist an die Stelle der alten Inquisition mit ihren Verhören etc. getreten, die man heute für zu schmerz-

Gegner der Naturwissenschaft zu sein, im Gegenteil wir kommen so zu ganz merkwürdigen Tatsachen. Wir wollen uns ganz auf naturwissenschaftlichen Boden stellen, ganz davon ausgehen, aber nicht vergessen den Experimentator, der dabei steht und die Kurbel dreht. Wir werden nicht in Widerspruch kommen mit den physischen Gesetzen, die sich draussen im Weltenraume abspielen. Wir können alles was davon behauptet wird ruhig zugeben. (Wenn damals jemand von aussen hätte sehen können, so würde alles vor ihm sich so abgespielt haben.)

Wir können, was sich den Tatsachen gemäss da begibt, alles zu geben, nur in soweit korrigieren, als neuere Festsetzungen der Wissenschaft diese Dinge im Einzelnen sich in etwas veränderter Weise abspielen lassen. Nur erklärt die Geisteswissenschaft, dass

zwar nicht ein Experimentator, aber viele geistige Wesenheiten damals eingriffen und die Dinge in Bewegung gesetzt hätten. Nun konnten zwar nicht so die Naturforscher aber die Gläubiger der Naturanschauungen werden hierin eine fürchtbare Sünde gegen den Monismus finden. Sie werden denjenigen der so etwas ausspricht zwar nicht verbrennen aber für einen Dumkopf erklären, denn diese Methode ist an die Stelle der alten Inquisition mit ihren Verhören etc. getreten, die man heute für zu schmerz-

voll hält.

Das Unheil was damals angerichtet würde, war mit Händen greifbar, das Unheil, das die modernen Verdammungsurteile anrichten lässt sich nicht so ohne weiteres begreifen, daher greift man zu dieser Art von Inquisition.

Heute ist wieder eine Epoche wo die Menschheit darauf hingewiesen werden muss, dass der Geist der Grund aller Materie ist. Heute wollen wir zunächst auf das richten, was ebenso wie die Materie den Raum durchdringt als der äusserliche Ausdruck der Geistigen Wesenheiten.

Wir wollen dabei von der Erde ausgehen.

Die Geisteswissenschaft betrachtet nicht nur mechanische Prozesse von Anziehung und Abstossung, sondern sie untersucht das, was diesen Prozessen an geistigen Kräften entspricht. So wollen wir zunächst von der Pflanze ein Bild gewinnen nach der Methode der Forschung auf geisteswissenschaftlichem Gebiete. Die Pflanze richtet ihre Wurzeln nach unten, ihren Stengel nach oben, wir sehen zwei Kräfte tätig, von denen die eine sie dem Mittelpunkt der Erde zuordnet, die zweite sie den Fangarmen der Erde zu entreissen sucht. Derjenige, der nicht bloss mit dem äusseren Auge die Pflanze betrachtet, wird finden, wie sich in Blatt und Gestalt der Pflanze der Ausdruck dieser beiden Kräfte darstellt.

Gekulte höhere Anziehungskräfte sind es, die hier tätig sind. Die Pflanze ist das Resultat von Sonne und Erde. Die Sonne sendet die Kraft die nach oben wirkt, die Erde die nach unten ziehenden Kräfte. Stände die Pflanze nur den Sonnenkräften allein gegenüber, die Pflanze würde sich überstürzen in ihrer Entwicklung, Blatt auf Blatt hervortreiben, und verkümmern, fehlte die eine, die zur Erde wirkende, die hemmende Kraft.

So wird uns die Pflanze zum Ausdruck der Kräfte von Sonne und Erde. Und immer weiter gehen unsere Blicke, wir sehen die Pflanze nicht mehr als ein abgesondertes Gebilde, es erscheint uns, mag es zuerst absurd klingen, die Pflanze wie ein Wesen wie das menschliche Haar, nur denkbar als ein Teil des Organismus. So ist die Pflanze für den Geistesforscher ein Teil des Organismus, des Erdorganismus, wie das Haar ein Teil des menschlichen Organismus ist. Die Erde wird ein lebendiger Organismus, ein Manifest des Lebendigen, des Geistigen, wie der Mensch der Ausdruck ist des Seelisch-geistigen. Wir können heute nur andeuten, wie es ist wenn wir zur Tierwelt aufsteigen. Das Tier ist unabhängig, nicht wie die Pflanze, und das Haar nur ein Teil des Organismus.

Das, was das Tier unabhängig macht liegt in der Verteilung der Tierseele. Die Menschenseele ist

eine Individualität, die Tierseele eine Art von Gruppenseele. Das einzelne Tier ist die Offenbarung dieser Gruppenseele, und wie der Finger zu dem ganzen Organismus sich verhält, so hängt das Tier mit der Gruppenseele zusammen. Dadurch ist das Tier nicht mehr gebunden im Bereich des Erdorganismus, sondern davon gleichsam unabhängig.

Es wird Ihnen dies klar werden, wenn Sie bedenken, dass im geistigen Sinne die Anziehungs- und Abstossungskräfte anerkannt worden sind von der Geisteswissenschaft <sup>als</sup> des Umdrehungskräfte. Das ist eine logische Folge für den, der von äussern die Dinge sieht; es ist eine Tatsache für den Geistesforscher. Die umkreisenden Kräfte sind die Tierseelen. Jeder Planet hat seine Pflanzenwelt, mit dem Sonnensystem gemeinsam mit dem er zusammenhängt, jeder einzelne Planet hat seine eignen Umlaufkräfte, und somit sein eigenes Tierreich, soweit der Planet der Tierwelt fähig ist. Das Kant-Laplace'sche Weltbild kennt diese Kräfte, der Geistesforscher <sup>kennt sie</sup> als die geistigen Umlaufkräfte, die das Tierreich vom Planeten unabhängig machten.

Nun kommen wir zu dem Menschen. Ich möchte sie da auf eine Tatsache aufmerksam machen, die tief bedeutsam ist. Als Embryo untersteht der Mensch dem

Mondeinfluss. ~~Wo Mondenwirkung~~ braucht der Menschen-  
 keim, Mondenkräfte sind es die ihn beherrschen solange  
 er noch nicht als selbständiges Wesen auftritt. Wir haben  
 hier eine Summe von Tatsachen vor uns. Die Pflanzkräfte  
 die als schaffende wirken, die zur Blüte drängen, es sind  
 Sonnenkräfte. In dem Vortrag über Mann und Weib habe  
 ich von diesen Kräften schon gesprochen. Der menschliche  
 Körper ist abhängig vom Monde, soweit es die Form betrifft.  
 Diese Kräfte die dem Menschen die Form gaben, die vom Monde  
 stammen, sie treten in gewissen Zusammenhang mit den Son-  
 nenkräften. <sup>derse</sup> Sie stellen sich dar als beschleunigende, die nie-  
 mals <sup>die andere als</sup> werden zur Ruhe kommen lassen, und beharrende die  
 die weitere Entwicklung <sup>beschliessen</sup> würden, als Gegen-  
 satz von Leben und Form. Was sich abgespielt hätte im  
 Menschen, wenn nur die eine der Kräfte die ihm die abge-  
 schlossene Form gab, auf ihn gewirkt hätte, es wäre  
 eine Art Verholzung gewesen, im anderen Falle hätten  
 die Lebengebenden Kräfte allein zur Verbrennung geführt.  
 Wie Leben und Form <sup>gebend</sup> von aussen, so wirken auf den  
 Menschen von aussen die Kräfte, die von Sonne und Mond  
 ausgehen. Die Strahlen von Sonne und Mond sie  
 wirken nicht nur als Lichtstrahlen, sondern als geistige  
 Vorstellungen. Das Licht, das vom Monde strahlt  
 ist nicht nur reflectiertes Sonnenlicht, sondern Kräfte

zur Formenbildung. Das Licht von der Sonne ist nicht nur Licht, sondern Kraft zum Leben, zu überstürzendem Leben, so dass der Mensch schon alt wäre, gleich nach dem er geboren würde. <sup>man malt die formbildende Kraft der</sup> Die menschliche Form ist das <sup>more</sup> Ergebnis des Mondes; sein Leben das Ergebnis des Sonnenlichtes.

Die Spektralanalyse kann die chemischen Bestandteile des Lichtes erkennen, nicht die geistigen Lebenskräfte, die herunterströmen auf die Erde. Durch das Fernrohr wird man im Monde nur den starr gewordenen Weltenkörper sehen, nicht die Formbildende geistige Kraft. Und in der Sonne wird der Naturforscher wohl glühende, flüssige Gasmassen, flutende Bewegung, durcheinanderwogende Metalle, Sonnenflecke und Protuberanzen erkennen, nicht aber den Leib einer geistigen Wesenheit, die Regentin der Vorgänge des Lebens. Das ist ein Kapitel einer neuen Forschung, die erst im Anfange der Entwicklung steht; sich erst Gebiet auf Gebiet erobern muss. Aber diese Dinge sind von höchster Bedeutung; wir Deutsche besitzen in Goethe nicht nur unsern grössten Dichter, sondern auch einen grossen Naturforscher, der die Dinge in dem rechten Lichte sah.

In einem Vortrage im freien Hochstifte

in Frankfurt a. M. habe ich schon vor Jahren hierauf hingewiesen, wie bei der 100 jährigen Geburtstagsfeier Goethes, Schopenhauer es bitter beklagte, dass diejenigen die Goethe feierten, ihm schweres und empörendes Unrecht taten in bezug auf seine Farbenlehre. Heute sprechen die Gelehrten nur widerstrebend darüber, <sup>für die</sup> finden Physiker ist sie ein reiner Unsinn. Von der heutigen physischen Farbenlehre aus kann man das verstehen, die Geisteswissenschaft steht aber ganz anders dazu. Wenn einst die Zeit reif sein wird, Goethes Farbenlehre richtig zu verstehen wird man auch einsehen, dass man nicht nur das Licht in Grundfarben auseinandersetzen kann, sondern das hinterdem, was uns physische Licht ist, das, von der Sonne durchströmte Leben liegt.

Man wird verstehen, wenn Goethe vom Regenbogen sagt, dass er nur ein Teil des Lichtes ist, wie das gemeint ist.

Von den Sternen, von Sonne und Mond strömen uns nicht nur zu Lichtstrahlen, sondern geistige Lebensströme strömen uns zu, auf uns her nieder. Solange man nur das physische Licht sieht, wird man dies nicht verstehen können; so lange es unter den Theosophen Menschen gibt, die die geistigen

Kräfte photographieren möchten, die froh sind, von dem, was sie für geistig halten einen Abklatsch auf eine Platte zu bringen, sehen sie nicht, können sie nicht einsehen, dass sich Geistiges nicht materialisieren lässt.

Das was wir geschildert haben, verläuft während des wachen bewusstseins. Aber der Mensch ist eine vielgliedrige Wesenheit. Des Nachts, wenn er im Schlafe versinkt, ruhen im Bette nur sein physischer Leib und sein Ätherleib, die höheren Glieder seiner Wesenheit sind dort nicht vorhanden. Im Schlafe trennt sich der Astralleib von den niederen Gliedern und hebt sich heraus.

Wo ist der Astralleib nun? Er ist in der geistigen Welt. In einer geistigen Welt aus der er Kräfte, erhabener wie sie der Mensch während des Tages von der Sonne und Mond erhält, empfängt. Weil der Astralleib hineingegliedert ist in die viel leichtere Leiblichkeit der astralen Welt, können die Einflüsse von Kräften der Sternenvwelt auf ihn wirken. Wie im Wachen die physische Kräfte auf den physischen Leib, so wirkt nun die nähere und weitere Sternenvwelt auf ihn ein, denn der Mensch ist herausgeboren aus dem

## Weltall.

Der Sternenhimmel hat Bedeutung für den Menschen, weil der Mensch herausgeboren ist aus demselben Weltengeiste wie der Sternenraum. Wenn wir so emporblicken zu Sonne, Mond und Sternen, werden wir verstehen welche Kräfte dort wirken, wir werden sehen das Geistige im Weltenraum, wie das (platonische) Experiment uns das Physische erkennen lässt. Nicht einen menschenähnlichen Weltengott, wir sehen die geistigen Kräfte hinter dem Weltennebel und so erst, können wir einsehen wie die Welten entstehen.

Die Götter die diese Welten bewohnen, sie bilden sich selbst die Wohnplätze. Wir verstehen hinter den wirkenden Kräfte die <sup>göttlich</sup> ~~die~~ Kräfte ~~der~~ den Wesenheiten. So dachte Schiller, wenn er den Astronomen, die nur die physische Welt erforschten zurief:

„Schwatzel mir nichts so viel von Nebelflecken und

Sonne,

Ist die Natur ~~nur~~ gross, weil sie zu zählen euch gibt?  
 Euer Gegenstand ist der erhabenste freilich im  
 Raum.

Aber Freunde, im Raum wohnt das Erhabne nicht.“

Nun wenn wir nur die aussen wirkenden

Kräfte betrachten, wir finden das Erhabene dort nicht, aber wenn wir das Geistige suchen, und so von der unermesslichen Sternenwelt zurückkehren, so sehen wir in unserem Innern einen Tropfen gleichsam des geistigen Lebens, das den Weltenraum durchflutet.

Wenn wir so den Himmelskörpern gegenüberstehen, verstehen wir besser Goethes Wort, das im rechten Sinne demütiger ist als das Schwatzen von Nebelflecken und Sonnen: „Ach was wären sie alle, die 1000 Millionen von Sonnen, wenn sie sich nicht spiegelten im Menschenauge und zuletzt nicht eines Menschen Herz erfreuten?“

Vermessen könnte es klingen und es ist doch demütig, wenn wir es recht verstehen; recht erfassen. Denn sehen wir empor zur Sonne, von der Lebensströme ausgehen, so mächtig, dass wir sie nicht aushalten können, wenn sie nicht paralysiert wurden durch die Mondenkräfte. So haben wir im Weltall den Geist, wissen aber dass wir in uns die Kräfte besitzen, mit denen wir den Geist im Weltall wahrnehmen können. Dann lassen wir ihn so in den Organen spiegeln wie die Sonne sich spiegelt, in die wir auch nicht unmittelbar sehen können, aber deren

Glanz sich widerspiegelt im fallenden Wassersturz  
 so, wie es auch in Goethes Worten zum Ausdruck  
 kommt, da, wo er Faust sagen lässt, nachdem er ihn  
 wieder durch das Erdenleben zum Geistigen emporge-  
 führt hat:

„So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!

Den Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,  
 Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken.  
 Von Sturz zu Sturz wälzt er jetzt, in Tausend,  
 Dann aber Tausend Strömen sich ergießend,  
 Hoch in die Lüfte Schaum und Schäume sausend,  
 Allein wie herrlich diesem Sturm entspriessend,  
 Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,  
 Bald sein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,  
 Umher verbreitend, duftig, kühle Schauer!

Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.

Ihm sinne nach, und Dies begreifst genauer:

Am farb'gen Abglanz haben wir das Leben.“

---